

### **Schlussdiskussion auf der Tansaniareise 2019 zu den drei Reisetemen**

(Vorbemerkung: Es waren mehrere Pfarrer (z. B. aus Mhazi) von Dekan Sagaya eingeladen worden, die uns bisher unbekannt waren. Ferner waren folgende Personen anwesend: Pastor Nelson Kaduma aus Kibena, der mir gegenüber ausdrücklich betonte, dass er nicht eingeladen worden, aber wegen unserer Verabschiedung einfach gekommen war, Ruth Chilongola, die Evangelistin aus Kidugala, der Treasurer aus Kidugala, beide in Vertretung von Dekan Yohanna Mwambenengo - der zu unserem großen Bedauern - trotz vorheriger Zusage nicht gekommen war sowie Grace, die Treasurin von Dekan Sagaya).

Bernard Sagaya eröffnete die Diskussionsrunde mit einem gemeinsamen Gebet und anschließender Vorstellungsrunde aller Personen.

Er legte die Reihenfolge der Themen wie folgt fest:

- Old people
- Gender Equality
- Oecumenism.

Vorweggeschickt werden muss noch, dass es insgesamt wenig Diskussion gab, sondern dass es sich eher um einen Wissensaustausch handelte, wozu im wesentlichen Bernard Sagaya und wir beide, Marianne Huber und ich beitrugen, gelegentlich sich die Frauen und die Pfarrer, aber eher nach ausdrücklicher Aufforderung durch den Dekan, kurz äußerten. Trotzdem dauerte dieser Meinungsaustausch insgesamt drei Stunden und war sehr interessant.

#### **1) Old People - Betreuung älterer Menschen:**

Ich schilderte kurz die Situation in Deutschland (Betreuung durch die Familie, ansonsten durch Dritte oder im Notfall Altersheim. Fremdbetreuung ist sehr teuer, bleibt sozusagen „letzte Wahl“, insbesondere auch im Fall von Demenz und anderen Behinderungen). In Tanzania verlangt es – so Dekan Sagaya - die Sitte, dass alte Familienmitglieder von der Familie betreut werden und zuhause bleiben können. Wenn die Kinder und Enkel arbeiten oder nicht Vor-Ort sind, werden Personen aus der Familie bestimmt, die dann zuhause bleiben und die Betreuung übernehmen. Bei Krankheit wechseln sich die Personen mit der Pflege ab oder bleiben dann bei der erkrankten Person in der Klinik als Betreuung. Das Elderly Day Care Center in Kibena ist die erste Einrichtung dieser Art in ganz Tanzania und damit ein Versuch der Beschreitung eines neuen Weges. Da die Schule der Kinder jetzt mit vier Jahren beginnt und damit häufig alle Personen in den Haushalten auswärts beschäftigt sind, entsteht die Notwendigkeit für Notfälle solche Einrichtungen zu schaffen. Derzeit ist das Haus permanent mit vier Personen belegt, die aus sehr armen Verhältnissen stammen und keinerlei familiäre Unterstützung haben. Darüber hinaus sind tageweise fünf weitere Personen dort, die jedoch auch die Option haben, in ihre Familien zeitweise heimkehren zu können, wenn Betreuung dort dann vorhanden ist. Sie pendeln sozusagen zwischen zuhause und dem Elderly Day Care Center, gleichsam vergleichbar mit einer Kurzzeitpflege bei uns.

Der gesellschaftliche Wandel zur Akzeptanz solcher Einrichtungen wird jedoch noch einige Zeit dauern.

Derzeit sind noch folgende Hemmnisse vorhanden:

- Die Gemeindemitglieder verstehen noch nicht die Bedeutung einer solchen Einrichtung
- Manche alten Personen sind Alkoholiker (im Heim herrscht striktes Alkoholverbot und getrunken wird in Tanzania häufig mit Freunden und Nachbarn) und
- Die alten Menschen sind sehr mit der Umgebung im Dorf verwurzelt, teilen dort alles mit der Familie, Nachbarn und Freunden. Sie fühlen sich deshalb im Heim zu sehr vereinsamt. Alkohol ist generell in Tanzania während der Arbeit verboten und die Polizei kontrolliert dies auch, wird aber häufig zuhause, im Verborgenen konsumiert.

Es wird also noch Zeit dauern, bis solche Betreuungseinrichtungen von der Bevölkerung angenommen werden, aber die derzeitige Arbeitssituation, die es erforderlich macht, dass alle in der Familie arbeiten und dies auch manchmal nicht mehr in der Heimat erfolgt, wird diesen Prozess fördern.

## **2) Gender Equality - Gleichstellung von Frau und Mann:**

Ich schilderte die eigene Situation als bewusst alleinerziehende Mutter, sowie gesellschaftlich noch vorhandene Unterschiede (Berufsaufstieg, payment-gap, Steuernachteile, Kinderbetreuung etc.). Marianne Huber schilderte auch ihre Situation und erwähnte, dass im Öffentlichen Dienst in Deutschland gleiche Bezahlung von Männern und Frauen bereits erfolgt. Ich ergänzte, dass aber immer noch die Aufstiegschancen in vielen Bereichen des Öffentlichen Dienstes (vielleicht nicht im Lehrberufen) für Frauen geringer seien.

Dekan Sagaya schilderte, dass vor der Zeit des technologischen Wandels die Jungs auf dem Niveau der Familie dafür vorgesehen waren, sich fortzubilden. Frauen -so war die Herrschende Meinung - würden sowieso heiraten und das Geld damit umsonst in die Ausbildung des Mädchens investiert werden und nur die Familie, in die die Frau einheiratet, würde dann von dieser Investition profitieren.

Die Zeiten hätten sich jedoch inzwischen etwas gewandelt. Jetzt würden viele Frauen auch in der Regierung arbeiten und die Familien verstehen jetzt, dass Bildung frei macht und eine sinnvolle Investition ist. Derzeit beschäftigt die Regierung ungefähr 80% Männer und schon 20 % Frauen. Die Regierung wünscht sich einen höheren Frauenanteil, idealerweise 50:50. Die Vizepräsidentin in Tanzania ist übrigens – so Dekan Sagaya - eine Frau. Ferner sind die Erziehungsministerin, die Gesundheitsministerin Frauen ebenso wie der District Commissioner sowie die Assistentin des Staatpräsidenten von Zansibar.

Wenn eine Frau ein Kind bekommt, erhält sie zwei Gehälter während der Mutterschutzfrist und der Mann erhält vier Tage Vaterschaftsurlaub.

Durch die manchmal langen Arbeitswege können aber die Frauen täglich aber nur kürzer arbeiten (viele gehen zu Fuß zur Arbeit oder suchen sich eine Mitfahrgelegenheit). Wenn aber die Frau von der Arbeit nach Hause kommt, herrscht noch die herkömmliche Aufteilung, dass die Frau den Haushalt macht. Insofern wären die Frauen doppelt belastet. Anders als bei uns, beteiligt sich der Mann nicht an der Hausarbeit.

Marianne fragt nach, ob der Satz, der an dem Eingangstor zur Taubstummenschule steht „Education is liberation“ auch wirklich für die Mädchen in gleicher Weise gilt, wie für die

Jungen. Dekan Sagaya antwortet, dass es in manchen Gegenden Tanzanias verpflichtend ist, dass Mädchen und Jungs zur Secondary School gehen (so z. B. in Dar Es Salaam). Fakt ist jedoch auch, dass häufig die Regionalregierungen schwach sind und ihren Bildungsauftrag nicht nachkommen. Hier ist die Kirche gefragt, die Regierung zu unterstützen. Sie errichtet und unterhält dann die Bildungseinrichtungen. Umgekehrt unterstützen die lokalen Regierungen die Kirche dabei nicht. Ich wandte ein, dass es als Folge davon in armen, ländlichen Regionen dann zu einer Ungerechtigkeit führen würde, weil die finanziell schwachen Menschen, dann auch noch für ihr Bildungssystem selber aufkommen müssten, während es in den Städten kostenlose staatliche Schulen für die Kinder der finanziell besser gestellten Personen gäbe. Ich hatte Analphabetismus in manchen Preachingpoints von Matiganjola gesehen, obwohl die größeren Orte gar nicht so weit entfernt lagen. Der Präsident von Tanzania, Magufuli – so Dekan Sagaya - versucht, die stattlichen Schulen jetzt zu renovieren und arbeitet daran, die Gebührenpflicht für Schulen abzuschaffen. Zuerst hatte er daran gedacht, die kirchlichen Schulen abzuschaffen, ist aber davon abgekommen. Man ist auf der Suche nach Kompromissen bezüglich der Gebührenbefreiung für staatlichen Schulen und der Gebührenpflicht bei kirchlichen Schulen. Ein Finanzierungsmodell fehlt jedoch noch für einen solchen Ausgleich.

In Bezug auf das Ansehen alleinerziehender Frauen gibt Dekan Sagaya die Auskunft, dass dies seit 1980-1985 sich im Verhältnis zu verheirateten Frauen gebessert hat. Früher gab es keine Mutterschaftsurlaub und das Ansehen war gering. Trotzdem ist es auch heute noch üblich zu heiraten und schwierig, Kind und Beruf zusammen zu verwirklichen. Bernard Sagaya betonte abschließend, dass die Kirche nur in den Gemeinden dazu ermuntern könne, die Mädchen in die Schule zu schicken. Kiswaheli als Landessprache wird vom Präsidenten stark gefördert und soll in der gesamten ostafrikanischen Region verwendet werden. Englisch wird derzeit in der Grundschule nur als Schulfach gelehrt. Wenn Mädchen dann nur die Primarschule besuchen, sind die Englischkenntnisse nicht sehr umfangreich. Trotz des Einsatzes für Kiswaheli, wird jedoch das Erlernen der englischen Sprache weiterhin im Lehrplan berücksichtigt.

### **3. Oecumenism - Ökumene:**

Dekan Sagaya schildert, dass auf der institutionellen Ebene eine gute Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen herrscht.

Es gibt den CCT, den Church Council of Tanzania, in dem alle wesentlichen im Land vertretenen Konfessionsgemeinschaften Mitglied sind: Methodisten, Presbyter, Morabia, Mennonits, Baptists) aber nicht die Katholiken!

Es gibt zum Beispiel einen ökumenischen Gottesdienst in Njombe, den Frauen halten und auch den Weltgebetstag der Frauen, der gemeinsam gehalten wird. Auch besuchen Gemeindeglieder die Gottesdienste anderer Konfessionen. Es gibt auch ein Friedenskomitee in Njombe, das er für wichtig ansieht, um den Frieden zwischen den Religionsgemeinschaften zu erhalten. Dekan Sagaya sagte: First, we have to identify that we are one family in Tanzania. Both countries Germany and Tanzania have the oecumenical idea but the approach is different.

Es ist also festzustellen, dass die Ökumene mehr in gemeinsamen Gremien existiert, als organisiert durch die Pfarrer Vor-Ort.

## **Ergänzende Beobachtungen während unseres Besuchs**

(von M. Binder)

### **Zu Gender Equality (Gleichstellung von Frau und Mann)**

Einerseits sieht man im Alltag oft das klassische Frauenbild:

- Die Frauen sind meist zurückhaltend im Hintergrund, vor allem wenn auch Männer anwesend sind.
- Sie wirken vielfach schüchtern und zurückhaltend, sprechen leise mit gesenktem Blick.
- Die Kinderbetreuung liegt (fast) ausschließlich in ihren Händen. Auch der Haushalt liegt wohl bei ihnen.
- Die Frauenarbeit der Kirche beschäftigt sich neben der Bibelarbeit hauptsächlich mit Handarbeiten und Austausch über Haushaltsfragen.
- Bei der Air Tansania sah ich viele Stewardessen, der Chefsteward dagegen war ein Mann.
- Schwere Lasten wie Reissäcke oder Holzkohle werden von den Männern auf dem Rad oder Moped transportiert, das Feuerholz tragen die Frauen auf dem Kopf.

Anmerkung: Man darf die Beobachtungen nicht überbewerten. Gäste, die uns besuchen, werden in den Küchen auch mehr Frauen als Männer finden.

Andrerseits trifft man auch auf selbstbewusste Frauen:

- Frau Chilongola managte den Geburtstag ihres Mannes, sie begrüßte die Gäste und führte die Regie.
- Amina (bei uns vor 10 Jahren zu Gast) macht mit Zustimmung ihres Mannes die Ausbildung zur Evangelistin auf dem zweiten Bildungsweg.
- Die Schatzmeister der Gemeinde sind meist Frauen. Ohne Sorge wird ihnen das Geld anvertraut.
- 2 der 3 Pfarrer in der Gemeinde Njombe sind Frauen und arbeiten gleichberechtigt mit.
- Im Immigration Office war eine Frau die Chefin vom Dienst, als wir uns dort vorstellten.
- Der Wandel zeigt sich auch in kleinen Details: Man sieht Frauen mit Hosen (z.B. die Bedienung im Restaurant).
- Der Anteil der Theologiestudenten an der Uni wächst. Damit wird es dann auch mehr Pfarrerinnen geben.

Zudem ist die Gleichberechtigung ein spürbares Anliegen der Regierung und der Kirche. Deshalb wurden z.B. von kirchlicher Seite Secondary Schools speziell für Mädchen errichtet. Auch wird in Gremien verstärkt auf eine ausgewogene Zusammensetzung geachtet.

Fazit:

Grundsätzlich sind Frauen und Männer gleichberechtigt. Um die konkrete Umsetzung bemühen sich Staat und Kirche in kleinen Schritten.

Denn im Alltag ist das traditionelle Rollenbild auf beiden Seiten (bei Männern und Frauen) noch sehr verankert.

Aber starke Frauen (und Männer) brechen die bestehenden Rollen auf.

Anmerkung: In der Kirche sind Frauen zahlenmäßig deutlich stärker vertreten als Männer.

## Oecumenism – Ökumene

Auf Gemeindeebene scheint es keine nennenswerte ökumenische Zusammenarbeit zu geben.

Beispiel: In der Gemeinde Njombe gibt es den ökumenischen Weltgebetstag und einen ökumenischen Austausch der Chöre an Kantate mit den Katholiken, Herrnhutern, Anglikanern und Katholiken.

Eine ökumenische Zusammenarbeit mit den Pfingstlern ist schwierig, da man sich andererseits theologisch abgrenzen muss.

Zu großen Ereignissen, wie der Einführung des neuen Bischofs, werden die Vertreter der anderen Religionen (vor allem Katholiken und Anglikaner, aber auch Vertreter der islamischen Kirche und der Pfingstkirchen) eingeladen. Und diese kommen auch.

Christliche Kindergärten sind offen für alle Religionen, aber muslimische Kinder werden bevorzugt in muslimische Kindergärten mit Koranschulen geschickt.

### Fazit

- Es gibt Ökumene auf der institutionellen Ebene und auch ein wenig in der Gemeinde.
- Vor allem zu den vielen Pfingstkirchen scheint eine Abgrenzung nötig. Das erschwert die Zusammenarbeit im Alltag.
- Dennoch ist ein gutes, friedliches Nebeneinander der Religionen ein großes Anliegen.